

Arbeiterbildungswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **19 (1927)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Obschon die Auffassungen der Gewerkschafts- und der Genossenschaftsvertreter anfänglich auseinandergingen, einigte man sich schliesslich auf einen Statutenentwurf, der nun von der konstituierenden Generalversammlung genehmigt worden ist. Den Vertretern der Sozialdemokratischen Partei genügte freilich das Ergebnis der Verhandlungen nicht, und der Parteivorstand lehnte die Beteiligung an der Bank ab, wobei auch die Unmöglichkeit, sich finanziell stark beteiligen zu können, eine Rolle gespielt haben mag.

Die «Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften» ist als Genossenschaft konstituiert. Der Verband schweizerischer Konsumvereine besitzt die Mehrheit der Anteilscheine. Er hat 2 Millionen Franken Kapital einbezahlt, die ihm angeschlossenen Organisationen 454,000 Fr., während die Gewerkschaftsorganisationen bis jetzt für 1,086,000 Fr. Anteilscheine gezeichnet haben. Nur unter der Voraussetzung, dass er in der neuen Bank das Uebergewicht habe, beschloss der V. S. K., seine Bankabteilung aufzulösen und an die Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften überzuleiten. Die Aufnahme dieser Bankabteilung, die Ende 1926 eine Bilanzsumme von etwa 40 Millionen Franken aufwies, wird natürlich der neuen Bank einen schönen Grundstock für den Aufbau ihrer Geschäftstätigkeit sichern.

Mit der Gründung der Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften ist ein wichtiges, bisher fehlendes Glied im Genossenschaftswesen unseres Landes entstanden, das, wie wir hoffen, sich zu einem starken Stützpunkt der Gemeinwirtschaft entwickeln wird.

Arbeiterbildungswesen.

Kritisches zum Problem der Arbeiterbildung.

Das Oktoberheft der «Gewerkschaftlichen Rundschau» ist dem Problem der Arbeiterbildung gewidmet. Wir begrüssen es lebhaft, wenn der Gewerkschaftsbund sich in vermehrtem Masse für die Arbeiterbildung interessiert. Drei Artikel befassen sich mit den Aufgaben, den Hindernissen und dem Ziel der Arbeiterbildung. Diese Arbeiten ergänzen sich dem Titel nach, widersprechen sich aber gelegentlich inhaltlich und geben damit ein Bild der allgemeinen Situation im Bildungswesen der schweizerischen Arbeiterbewegung. Dazu kommt noch ein weiterer Artikel der «Berner Tagwacht», der teilweise heftigen polemischen Charakter hat. Es kann nur von Gutem sein, wenn die Diskussion über die Bildungsarbeit recht ausgiebig in der Presse erfolgt, und dadurch vielleicht eine gewisse Klarheit geschaffen wird in Fragen, die heute noch sehr verschiedenartig lauten.

Es ist schade, dass der schweizerischen Arbeiterschaft die einzige Bildungszeitschrift, die «Sozialistische Bildungsarbeit» verloren ging. Es trat nichts Gleichwertiges an ihre Stelle; wenn auch ihr Inhalt nicht immer befriedigte und nicht allen Bedürfnissen Rechnung trug, so war sie doch das Sprachrohr der Arbeiterbildungsausschüsse und ihr Bindeglied. Mit der Zeit hätte die «Sozialistische Bildungsarbeit» weiter ausgebaut und vervollkommen werden können, und hätte für die Schweiz das werden können, was beispielsweise die «Bücherwarte» oder der «Kulturwille» in Deutschland sind. Jedenfalls war es ein Zentralorgan für Bildungsfragen, das über alle Bildungsangelegenheiten des Landes orientierte, während heute zwei Monatsschriften, die «Rote Revue» und die «Gewerkschaftliche Rundschau» gelegentlich einen Bildungsartikel bringen. Es wäre wünschenswert, wenn die «Gewerkschaftliche Rund-

schau» eine mehrseitige Beilage enthielte, welche ausschliesslich den Bildungsbestrebungen gewidmet wäre.

Genosse Dr. Max Weber schreibt in seinem Artikel über «Das Ziel der Arbeiterbildung»: «Die Bildungsarbeit muss der Organisationsarbeit beigeordnet und nicht untergeordnet werden. Sie muss, obschon sie von Gewerkschaft und Partei geleistet und bezahlt wird, eine gewisse Unabhängigkeit von diesen Organisationen besitzen. Nur dann kann sie die Arbeiterbewegung immer wieder neu beleben und sie vor Erstarrung bewahren.» Dies ist sehr wahr gesprochen, und wir wünschten diese «Unabhängigkeit» in einer der «Gewerkschaftlichen Rundschau» beigeordneten Bildungsschrift. Diese Beilage könnte auch der «Roten Revue» zur Verfügung gestellt werden und müsste so gehalten sein, dass sie die gesamte Arbeiterbildung im Lande fördern und somit jede Doppelspurigkeit verhindern würde. Es wird, wie in der gesamten Arbeiterbewegung, so auch in der Bildungsarbeit, mit zuviel Leerlauf und Abfall gearbeitet. Eine bestimmte Rationalisierung wäre auch hier von Vorteil.

Genosse Hans Oprecht weist in seinem Artikel auf die Bildungsaufgaben der einzelnen Organisationen hin, und es ist erfreulich, mit welcher Offenheit er die verkennende Einstellung der zentralen Gewerkschaftsverbände zum Bildungsproblem dartut. Wenn ein Gewerkschaftsverband in der Schweiz Anerkennendes auf dem Gebiete der Bildungsarbeit leistet, so ist es der Verband des Personals öffentlicher Dienste. Auch die Arbeit des Textilarbeiterverbandes lässt sich sehen, obgleich hier festgestellt werden muss, dass beim Textilarbeiterverband die Bildungsarbeit noch allzu stark von Agitationsmomenten beeinflusst wird. Dies ist zum Teil ein notwendiges Erfordernis; nicht alle Gewerkschaftsverbände können eine Bildungsarbeit nach dem Schema ff leisten. Die Bedürfnisse und Erfordernisse sind bei den zentralen Verbänden oft so verschieden wie bei den lokalen Vereinen.

Nicht ganz einverstanden sind wir mit Genossen Dr. Oprecht, wenn er den Gewerkschaften das Problem des akademischen Nachwuchses nahelegt. Wenn wir auch mit ihm der gleichen Meinung sind, dass das Führerproblem zurzeit das wichtigste Problem der Arbeiterbildung ist, so vermögen wir uns leider nicht zu jener Auffassung zu bekehren, die im «akademischen Nachwuchs» das Heil der Arbeiterbewegung erblickt.

Ueber die Schwierigkeiten und Hindernisse wäre noch manches zu sagen, vielleicht auch wesentlicheres, als Dr. Ludwig Frank in seinem Artikel ausgeführt hat. So schlimm ist es natürlich nicht mit der Gleichgültigkeit der Arbeiter, wie man dies nach seinen Ausführungen meinen könnte. Trotz dem beklagenswerten mangelnden Interesse des Grossteils der Arbeiter in Bildungsangelegenheiten wird doch allorts und oft genug noch unter den beschwerlichsten Umständen gearbeitet. Wenn auch der «Aufstieg des Proletariats» noch nicht so gewaltig ist, dass wir uns bereits auf paradiesischen Gefilden sonnen können, so ist doch umgekehrt der «Tiefstand des Proletariats» auch nicht mehr so abgrundtief wie zur Zeit der Geburt des Kapitalismus. Ich gehöre noch nicht zu den Hundertjährigen, weiss aber dennoch aus Erfahrung, wie verschieden die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Industriearbeiter sind, wenn ich die heutigen Verhältnisse mit denen vor zwei Jahrzehnten vergleiche. Auf einen Umstand weist Genosse Frank hin, der psychologisch sehr wichtig ist und in Zukunft mehr Beachtung finden sollte. Es ist tatsächlich so, dass viele Arbeiter glauben, sie bringen der Organisation ein grosses Opfer, wenn sie einmal einen Vortrag besuchen. Unsere Versammlungspropaganda sollte nicht auf das «Bitte, bitte»-Niveau herabsinken und damit einer einfältigen Auffassung noch weiter Vorschub leisten.

Ferner sollte endlich der Lokalfrage eine grössere Beachtung geschenkt werden. Es ist höchst widerlich und der Veranstaltung wenig förderlich, wenn Bildungsveranstaltungen in verrufenen und unzukömmlichen Lokalen abgehalten werden. Wir leben heute ja nicht mehr in jener Zeit, wo es schwer war, für Vorträge einen geeigneten Saal zu bekommen. Und weiter: Wir glauben immer noch, mit stundenlangen Vorträgen auf die Versammelten einwirken zu können und vergessen ganz, dass die geistige Aufnahmefähigkeit ihre Grenzen hat, die besonders eng gezogen sind bei ermüdeten Industriearbeitern. Wir sollten mehr als bisher das Bild (das stehende und bewegliche) in den Dienst unserer Propaganda, unserer Aufklärung und Erziehung stellen. Nicht überall und immer ist dies möglich, aber wo dies möglich ist, da sollte es getan werden. Wir müssen den Bedürfnissen und Leidenschaften der Menschen Rechnung tragen, sofern dadurch die Menschen in unserem Sinne beeinflusst werden können.

Und dann die Presse! Hier wird arg gesündigt; es gehört tatsächlich viel Liebe und ein grosser Wille dazu, das Gewerkschaftsblatt alle Wochen zu lesen. Es ist in der Regel viel zu einseitig und zu einförmig gehalten; wie so viel leserlicher und vorteilhafter sind in dieser Hinsicht gewisse ausländische Verbandszeitungen, die in erzählender, unterhaltender und vielseitiger Weise geschrieben sind.

Eine Umfrage unter der Arbeiterschaft, speziell unter den Versammlungsbesuchern, über die Ursachen und Gründe der Interesselosigkeit und Bildungsfaulheit der Arbeiter brächte manches ans Licht, das uns lehren würde, was fürderhin getan und was unterlassen werden sollte.

J. L u k a s.

Anmerkung der Redaktion. Es herrscht leider in einzelnen Kreisen der Arbeiterbewegung die Auffassung vor, in einer Zeitung oder Zeitschrift dürfe nur eine Meinung zum Ausdruck kommen und alles, was etwa den Ansichten der Schriftleitung widerspricht, müsse unterdrückt werden. Wir teilen diese Auffassung nicht, denn diese Methode führt zur geistigen Erstarrung einer Bewegung. Uebrigens stellten die Bildungsartikel des letzten Heftes für den, der den Gedankengängen näher nachging, keine Widersprüche dar, sondern es waren verschiedene Gesichtswinkel zum gleichen Problem, die sich nicht ausschliessen. Dass sich im Anschluss an jene Artikel eine Diskussion über Bildungsfragen entsponnen hat, ist sehr erfreulich. Es ist nur zu wünschen, dass die Aussprache fortgesetzt wird. Und wenn die geistige Trägheit nur durch einseitige Betonung eines Standpunktes überwunden werden kann, so sollte diese Methode öfter angewendet werden.

Heimvolkshochschule Tinz.

Die sozialistische Heimvolkshochschule auf Schloss Tinz bei Gera (Thüringen) beginnt am 15. Januar 1928 einen neuen Kurs für Genossen im Alter von 20 bis 30 Jahren, der bis 15. Juni dauern wird. Während dieser Zeit wird eine intensive Bildungsarbeit betrieben, die von drei Lehrkräften geleitet wird; daneben werden noch andere Dozenten zugezogen. Hauptunterrichtsfächer sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Kulturlehre, Verfassungs- und Verwaltungskunde, Arbeitsrecht, Gewerkschaftswesen, Erziehungsfragen. Die Teilnehmer erhalten auf Schloss Tinz Wohnung und Verpflegung. Das Leben im Heim regelt sich nach einer bestimmten Tageseinteilung, in der die Zeiten für den Unterricht, eigene geistige Arbeit, seminaristische Uebungen, Erholungs- und Ruhepausen für sportliche Betätigung sinngemäss verteilt sind. Die Kosten für Unterricht, Verpflegung und Unterkunft betragen 200 Mark für den ganzen 5 Monate dauernden Kurs. Die Verpflegung ist sehr einfach, aber ausreichend. Kleinere

Auslagen entstehen für Bücher, Wäsche. Es werden auch Anmeldungen einiger ausländischer Genossen entgegengenommen. Wer sich für diesen Kurs interessiert, möge sich bis zum 10. November an die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale wenden.

Bildungsarbeit der tschechischen Arbeiter.

(J. B.) Die tschechische Arbeiterbewegung besitzt eine gemeinsame Bildungszentrale der Partei und der Gewerkschaften, die als besonderer Verein unter dem Namen «*Delnicka Akademie*» (Arbeiterakademie) konstituiert ist. Nach dem eben für 1926 vorgelegten Bericht haben die einzelnen Gruppen im Vorjahre 47 allgemein bildende Kurse und Schulen sowie 107 fachliche Kurse veranstaltet, in denen 4519 Unterrichtsstunden gegeben wurden. Einzelsprechungen wurden 910 veranstaltet, die Gesamtbesucherzahl betrug 158,926. Den stärksten Besuch weist Prag mit 43,934 Besuchern auf, es folgt Pilsen mit 30,011, Mähr. Ostrau mit 16,372, Pressburg mit 10,134, Brünn mit 9375 Besuchern. Besonders beachtenswert ist die angegebene Besucherzahl für Silles, eine slowakische Kreisstadt mit 7075 Besuchern, was in der kulturell rückständigen Slowakei entschieden ein grosser Erfolg ist.

Für den Winter 1927/28 plant die Arbeiter-Akademie einen auf sechs Sonntags-Halbtage vorgesehenen Kurs mit 20 Unterrichtsstunden, der die Grundbegriffe der sozialistischen Arbeiterbewegung vermitteln soll, einen Funktionärskurs von 12 Stunden über das Vereinsgesetz, Propagandatätigkeit, Presse und Berichterstattung usw., ferner Vortragszyklen über die tschechoslowakische Geschichte, Geschichte der Revolutionen sowie Reisebildervorträge usw. Auch das Radio soll zur proletarischen Bildungsarbeit herangezogen werden. Im September beginnen drei Kurse im Rundfunk, die von der Bildungszentrale veranstaltet werden, und zwar ein auf 14 Vorträge vorgesehener Kurs für Frauen, ein 7 Vorträge umfassender Kurs über Sozialpolitik und ein Rednerkurs, der 14 Vorträge umfasst. Diese Kurse werden auch in Broschürenform herausgegeben. Es ist der erste Versuch, proletarische Bildungsarbeit auf diesem Wege zu vermitteln.

Die Bildungsarbeit unserer tschechischen Genossen ist noch in den Anfängen, es zeigt sich aber der ernste Wille, die Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung auf diesem Gebiete zu verwerten, so dass man deutlich einen immer grösseren Ausbau der Bildungstätigkeit verzeichnen kann.

Buchbesprechungen.

Friedrich Weiss: Argumente gegen den Sozialismus. Bürgerliche Einwände und sozialistische Antworten. 1927; Verlag der Wiener Volksbuchhandlung.

Nach einer kurzen Einleitung setzt sich Genosse Weiss vorerst mit den immer wiederkehrenden Argumenten auseinander, dass die Aenderung der gesellschaftlichen Einrichtungen nichts helfe, wenn nicht die Menschennatur geändert werde; ferner mit der Behauptung, dass eine klassenlose Gesellschaft unmöglich sei. Abschnitt 3 behandelt Sozialismus und Judentum; Abschnitt 4 die Argumente wirtschaftlicher Natur. Der letzte Abschnitt endlich nimmt Stellung zu den Einwänden sittlicher und kultureller Natur (Zerstörung der Familie durch den Sozialismus, Zuchthausstaat, Gefährdung der geistigen Kultur, Religionsfeindlichkeit usw.).